

Bremer Blatt, April 2016

Privatheit, Privatheit, Privatheit

Unterkünfte als Erfolgsmodell:

Bereits 2013 bekamen die Bremer Architekten BDA Stefan Feldschnieders + Tobias Kister die Anfrage, Flüchtlingen in der Hansestadt eine Unterkunft zu bauen. Auch damals musste es schnell gehen. Seitdem sind bunte Containerdörfer entstanden, die so simpel und beeindruckend sind, dass sie sogar auf der diesjährigen 15. Architektur-Biennale in Venedig gezeigt werden.

Auch andere Bundesländer zeigen Interesse an Kisters und Feldschnieders' Weise, Übergangswohneinrichtungen für Flüchtlinge zu bauen. In Hannover stehen bereits sechs weitere Container nach ihrer Konzeption. Über den großen Zuspruch für ihr Projekt sind die beiden etwas erstaunt. „Wir haben nämlich so ein bisschen das Gefühl, dass das, was wir da gemacht haben, 3. Semester Architektur ist – nämlich sich zu überlegen: ‘Was heißt Wohnen?’“, erklärt Tobias Kister.

Drei Kriterien sind entscheidend: ‘Privatheit, Privatheit, Privatheit’

Wichtig war für die beiden Partner bei der Konzeption der Bremer Übergangswohneinrichtungen in Hemelingen, Grohn und Walle vor allem, „dass wir keine Legebatterien bauen. Wir versuchten das anders zu organisieren. Im Grunde braucht man hierfür nur drei Kriterien: Privatheit, Privatheit, Privatheit“, fasst Stefan Feldschnieders die eigentlich einfache, jedoch wirkungsvolle Idee für Flüchtlingsunterkünfte mit Würde zusammen.

Der Weg, Privatheit zu schaffen, ist eigentlich simpel: „Man kriegt das hin, indem man einen eigenen Herd und eine eigene Toilette hat und es eine Wohnung ist und nicht irgendeine Sammelunterkunft“, erklärt Stefan Feldschnieders, der zugereiste Emsländer aus Wietmarschen-Lohne. Dies sei eigentlich der Schlüssel zum Erfolg ihrer Containerdörfer. Zentrales Erfolgskriterium ist hierbei, dass sich diese vermeintlich einfache Anforderung an Wohnraum als entscheidend für ein friedliches Miteinander erweist.

„Er dachte, er würde leere Container beaufsichtigen“

Zu dem blauen Containerdorf hat Tobias Kister eine anschauliche Geschichte zu erzählen. „Heimleiterin Maria de Gast vom blauen Dorf in Bremen-Grohn hat erzählt, dass sie einen Neuen im Wachdienst hatten“, holt der eigentliche Niedersachse, der den gleichen Beruf wie sein Bruder und schon sein Großvater ergriffen hat, aus. „Da hat er gefragt: ‘Was soll ich hier eigentlich überwachen? Hier ist ja gar nichts los.’ Und da sagte sie: ‘Doch, wir sind voll bis oben hin.’ Er dachte, er würde leere Container beaufsichtigen“, so Kister. Feldschnieders weiß, dass Maria de Gast seit 23 Jahren Erfahrung mit diesen Anlagen hat. „So was einfaches und logisches hab' ich noch nie betreut“, sage die Leiterin der Anlage.

Zusammenwirken der einzelnen Gebäude

Aus der Notwendigkeit kleine kompakte Grundrisse zu erstellen, formten Feldschnieders + Kister eine städtebauliche Idee. „Wir haben die Module zu einem orientalischen Hochhaus zusammengelegt“, sagt Feldschnieders, dessen „erste Tat hier in Bremen“ der Neubau des Café Sand zu Ostern vor circa 21 Jahren war. Damals war er noch als Architekt für das Büro Prof. Schomers und Schürmann tätig. Die Container für die Flüchtlinge sind zweigeschossig aufgebaut und in Form von Atriumhäusern um einen Innenhof platziert. „Architektur besteht schließlich nicht nur aus dem Einzelgrundriss, sondern aus dem Zusammenwirken der einzelnen Gebäude“, so Feldschnieders. Gebäude könnten Schutz bieten, genauso wie ein halböffentlicher Raum. Und ein Laubengang könne ein Stück weit Balkonersatz darstellen.

Know-How der Kultur

Zu dem Zeitpunkt der Konzeption der Containerdörfer hatte das Architekturbüro eine muslimische Mitarbeiterin, Fatima Gazi, die ein paar sehr wertvolle Hinweise gab.

„Beispielsweise, dass Sammelduschen und -küchen für muslimische Frauen ein No-Go sind“, sagt Kister. Durch die fachkundigen Ratschläge entstand auch der Fokus auf die einzelnen Wohnungen. „Dieses Know-How der Kultur da mit einfließen zu lassen, war schon von großer Bedeutung“, sagt Kister, der gebürtige Kölner. „Die Anlagen haben als oberste Prämisse letztendlich die Einhaltung der Menschenrechte. Die kennen wir alle. Und dieses Recht würden wir uns auch nicht nehmen lassen wollen, wenn wir woanders wären“, so Kister weiter.

Als unsere ‘BREMER des Monats’ betonen die beiden Architekten sowieso, dass es sich bei der Arbeit an dem Containerdorf um eine ‘Team-Aufgabe’ handle. „Weil jetzt auch mehrere Anlagen gebaut werden, sind natürlich verschiedene Mitarbeiter damit betraut. Stefan Feldschnieders kümmert sich um Hannover, ich mich um Bremen und für Hamburg arbeiten wir auch“, sagt Kister.

Schaffen eines Mehrwerts

Was die Kosten anbelangt, hätten die Anlagen nach der Konzeption von Feldschnieders + Kister im Vergleich schon einen gewissen Preis. In Zahlen: 300 Euro mehr als wenn man etwas in sehr billigen Konstruktionen für 600 oder 700 Euro den Quadratmeter baut, so Feldschnieders. „Aber dadurch, dass es so störungsfrei läuft und die Bewohner sich damit identifizieren und die Wohnung dann gerne dem nächsten auch wieder in einem guten Zustand übergeben wird, entsteht Mehrwert. Das schafft hinterher wieder den finanziellen Vorsprung“, erklärt Feldschnieders. Und Kister ergänzt: „Natürlich ist es teurer, als wenn ich ein Riesenzelt hinstelle. Wir schaffen dort Wohnraum, der einen gewissen Preis hat, weil er die Anforderungen an den normalen Wohnungsbau erfüllt, beispielsweise an die Energieeinsparverordnung.“

Und auch die umliegenden Anwohner zeigten sich sehr hilfsbereit wie am Tag der offenen Tür. Zu erleben gewesen sei positive Zustimmung statt Fremdenfeindlichkeit, „weil es eben nicht den Charakter eines Lagers hat“, sagt Kister. Oft vergessen würden auch die Chancen, die sich nun durch die Flüchtlinge ergäben, sei es hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung oder in Bezug auf sozialen Wohnungsbau. Dieser sei in den letzten zehn Jahren stark vernachlässigt worden. Nun ist er wieder auf dem Tisch. „Dadurch, dass wir versuchen, Wohnungen zu bauen, die dauerhaft sind, können da dann natürlich auch andere wohnen“, so Tobias Kister. Ziel sei es also, als zweiten Step eine Durchmischung, beispielsweise mit Single- und Kleinsthaushalten, zu erreichen. Dies ist auch hinsichtlich einer Neid-Debatte ein wichtiger Punkt. Vermieden werden kann damit zudem eine Ghettoisierung, wie sie vor Jahren beispielsweise in Bremen-Tenever entstanden ist.

Auf die Frage hin, was man ihm in Bremen architektonisch gefalle, nennt Tobias Kister die Kleintaktigkeit wie bei den Altbremer Häusern. „Dass man nicht so in großen Dimensionen denkt, auch gerade was die Geschosse anbelangt, sondern dass man das typische Bremer Haus nochmal ein bisschen neu interpretiert, auch in einer Einsteigerversion“, sagt Kister. „Und Ghettoisierung geschieht schneller durch die hohe Geschossigkeit, gepaart mit der Anonymität“, erklärt er. Zudem sieht Kister die Funktion des einzelnen Gebäudes als das Primäre an: „Gerade in der heutigen Zeit, wenn man auch in andere Länder guckt, wo alles am Boden zerstört ist, können wir uns ja nicht nur Gedanken um Schönheit machen.“

Die Bebauung des Bahnhofvorplatzes durch den Architekten Max Dudler ist in Bremen schon länger ein umstrittenes Thema. „Dieser Architektursprache fehlt immer der regionale Bezug. Es ist eine sehr stringente Architektur, die auch ein bisschen leblos ist. Also, ich persönlich mag sie nicht“, meint Kister. Eines der Lieblingshäuser von Feldschnieders sei mal das

Otilie-Hoffmann-Haus gewesen. So hätte früher das Ambiente am Osterdeich geheißen. „Das fand ich immer einen tollen Platz an der Weser. Gucken, Kaffee trinken hat was sehr authentisches“, sagt er.

Vom Container hin zu mehr Nachhaltigkeit

Die Containerdörfer in der bestehenden Form sind nicht der letzte Stand. Damals hätte es schnelle Lösungen geben müssen. Inzwischen ist der Aspekt der Nachhaltigkeit in den Vordergrund gerückt. Derzeit arbeiten Feldschnieders + Kister aus diesem Grund an einer Anlage aus Holz. „Einige Projekte werden ja auch in einem Buch im Rahmen der Architektur-Biennale veröffentlicht. Im Moment stehen dort vier Projekte drin. Wir hoffen natürlich, dass man da auch die Weiterentwicklung von den Containern zu den Holzbaukonstruktionen zeigen kann. Denn ich fände es ein bisschen schade, wenn man zu sehr auf den Container reduziert wird“, so Kister weiter. „Da sind wir auch noch im Gespräch mit dem Deutschen Architekturmuseum.“ Jedoch gibt er auch offen zu: „Wie das dann im Einzelnen abläuft, da bin ich im Moment ein bisschen überfragt.“

So viel Entfaltungsmöglichkeiten wie möglich

Eigentlich kommen die Architekten BDA Feldschnieders + Kister aus dem Bildungsbereich. Der Bau von Übergangswohnrichtungen für Flüchtlinge bildet nun einen weiteren Schwerpunkt. Eine ihrer vielen bereits gebauten Schulen befindet sich in Osterholz-Scharmbeck und wurde persönlich von den beiden Architekten initiiert. „Dabei handelt es sich um Deutschlands erste Schule, die rein mit Lernlandschaften arbeitet. Auf 350 qm lernt ein ganzer Jahrgang miteinander“, so Kister. Seine Tochter, die selbst dort zur Schule geht, könne es morgens kaum erwarten, dass es losgehe. „Auch bei der Schule geht es um Individualisierung und die Möglichkeit, jedem Einzelnen so viel Raum und Entfaltungsmöglichkeiten wie möglich zu geben.“

Überhaupt denken die beiden Architekten immer einen Schritt weiter, teils auch weiter als die Politik. Aktuell würden sie lieber Modelle für günstigen Wohnraum und nicht nur für Flüchtlinge schaffen. „Unsere Gesellschaftsstruktur hat sich verändert, beispielsweise gibt es viele Alleinerziehende. Um diesen Markt dann auch langfristig abdecken zu können, versuchen wir jetzt, kostengünstigen Wohnungsbau für alle zu entwickeln“, sagt Kister. Ab Mai werden sie mit ihrer Arbeit als Teil der Ausstellung ‘Making Heimat. Germany, Arrival Country’ im Deutschen Pavillon zu sehen sein. Diese widmet sich den nach Deutschland kommenden Menschen. Organisator des deutschen Beitrags ist das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt.

Kathrin Romann

Deutscher Pavillon ‘Making Heimat. Germany, Arrival Country’ auf der 15. Architektur-Biennale in Venedig vom 28. Mai bis 27. November, weitere Informationen auf www.makingheimat.de und auf www.fk-architekten.de